

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Mustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gestaltete Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock

Sernsprecher Nr. 210.

N 269.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 19. November

1912.

Das Feuer am Balkan im Erlöschen.

Nach Berichten aus Wien soll nicht nur eine zu tatsächlichen Zwecken vorgespiegelt, sondern eine wirkliche Besserung der internationalen Lage insofern zu verzeichnen sein, als Bulgarien seinen entschlossenen Willen kundgegeben habe, sich mit Rumänien um jeden Preis zu verständigen. Wenn man bedenkt, welche große Sorge gerade das bulgarisch-rumänische Problem den Diplomaten bereitet hat, kann man die Erleichterung verstehen, mit der diese Mitteilung in politischen Kreisen aufgenommen wurde. Der Sobranje-Präsident Danew hat bereits dem bulgarischen Ministerrat, zu dem bezeichnender Weise auch der österreichisch-ungarische Ministerpräsident zugezogen war, in diesem Sinne berichtet. Unter den Mächten herrscht auch Einmütigkeit darüber, daß der Waffenstillstand Sache der Kämpfenden, der Friedensschluß Sache Europas sei. Einige Sorgen bereitet gegenwärtig nur Rußland, das neuerdings ausgeübte Rüstungsvorbereitungen trifft. Ueber den Stand der Friedensverhandlungen sind uns nachstehende Meldungen zugegangen:

Cetinje, 17. November. Nach offiziellen Meldungen aus Njeka ist König Nikolaus bereit, im Verein mit den verbündeten Balkanstaaten auf das Friedensangebot Kamil Paschas einzugehen. Damit sei aber nicht gemeint, daß sofort alle militärischen Operationen eingestellt würden. Trotzdem hält man den baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes im montenegrinischen Hauptquartier für wahrscheinlich.

Paris, 17. November. Der Korrespondent des „Matin“ in Sofia will erfahren haben, daß die Bulgaren ihren Plan, in Konstantinopel einzumarschieren, aufgegeben zu haben scheinen. Es herrscht der Eindruck vor, daß der Friede vor den Festungsmauern von Tschataldscha abgeschlossen wird.

London, 16. November. Wie das Reutersche Bureau aus Sofia von autoritativer Seite erfährt, werden die Friedensbedingungen sobald als möglich von Seiten der Verbündeten formuliert und der Türkei zur Annahme oder Ablehnung in ihrer Gesamtheit überantwortet werden. Die Verbündeten haben nicht im geringsten die Absicht, durch Verhandlungen über Einzelheiten der Bedingungen der Türkei Zeit gewinnen zu lassen. Wenn die Bedingungen nicht ohne Verzug binnen 24 Stunden angenommen werden, werden die Feindseligkeiten mit größter Energie wieder aufgenommen. Es ist möglich, daß eine prompte Annahme der Bedingungen den Einmarsch der bulgarischen Truppen in Konstantinopel verhindert. Wie man versichert, wird Bulgarien nichts dagegen haben, daß die Türkei Konstantinopel und die Dardanellen behält.

Endlich erfährt man auch etwas über die türkischen Friedensvorschlüsse, die allerdings angesichts der gegenwärtigen Kriegslage mehr wie lächerlich erscheinen:

Konstantinopel, 17. November. Die Türkei bietet Griechenland die Abtretung der Insel Kreta gegen die Rückgabe von Saloniki an. Sie gewährt Mazedonien Selbständigkeit unter der Verwaltung von je einem Vertreter der Türkei, Bulgariens und Montenegros mit dem Sitz in Uesküb. Sie verleiht Albanien volle Autonomie unter einem türkischen Prinzen als Gouverneur. Sie gewährt Serbien freie Durchfahrt zum Hasen von Karallo am Ägäischen Meer und Montenegro den Freihafen von San Giovanni di Medua. Sie schließt mit Rußland eine Entente über Kleinasien und Kurdistan ab. Sie räumt Frankreich Privilegien in Syrien ein. Die Sudabai soll in England fallen.

Die friedliche Beilegung der rumänisch-bulgarischen Spannung läßt nachstehende Meldung erwarten:

Ofen-Pest, 16. November. Der Spezialkorrespondent des „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia: Danow ist im Auftrage des Ministerrats zur Berichterstattung an den König nach dem Hauptquartier abgereist. Heute spricht man schon bestimmter über die mögliche Regelung der rumänischen und serbischen Spezialfragen. Serbien solle in gemeinsamem Besitz mit Montenegro einen 12 Kilometer langen Küstenstreifen an der Adria mit den Häfen Messio und San Giovanni di Medua erhalten. Tagegen wird Oesterreich-Ungarn die Kontrolle über die Eisenbahnlinie nach Saloniki garantiert werden. Dieser Vorschlag kommt aus England und hätte Aussicht auf Annahme. Ueberhaupt gelangt hier immer mehr eine optimistische Auffassung über den Ausgleich des österreichisch-serbischen Gegenjokes zum Ausdruck. Trotz aller Friedensschalmeien wütet indessen der

Kriegsgott weiter. Auf der Tschataldscha-Fronte ist jetzt wahrscheinlich mit dem entscheidenden Vorstoß der Bulgaren begonnen:

Konstantinopel, 16. November. Heute morgen begann zwischen drei türkischen Divisionen und bulgarischen Streitkräften bei Positionen Mahmud Pascha und bei Hademkaj Tschiltepe, sowie Herbie und bei Bozul-Tschelmedze eine Schlacht, die noch im Gange ist.

Wien, 17. November. Der Konstantinopler Korrespondent der „Reichspost“ schildert die Lage der türkischen Armee bei Tschataldscha in den härtesten Farben. Im türkischen Heer wüten Cholera und Typhus. Der Oberkommandierende Nazim Pascha, welcher nur über 20.000 Mann verfüge, habe dringend um die Herbeiführung eines Waffenstillstandes angefragt. Mahmud Pascha habe 80.000 Mann. Die unter Schefket Tozgat Pascha stehenden 40.000 Mann seien spurlos verschwunden.

Ueber die geradezu trostlose Lage in Adrianopel geht uns in nachstehender Meldung eine Schilderung zu:

Mustapha Pascha, 17. September. Die Lage in Adrianopel nimmt von Tag zu Tag ein bedenklicheres Aussehen an. Sie wird noch verschärft durch die infolge des starken Regens verursachten Ueberschwemmungen in den umliegenden Wäldern und das Ueberretten der Sümpfe. Die Bewohner sind der Verzweiflung nahe, da sie vollständig ohne Lebensmittel sind. Jedem Einwohner wird erst alle 3 Tage ein kleines Brot zugestellt. Beim Lichte der Scheinwerfer sieht man, wie Leute ihre Wohnungen verlassen und auf dem Schlachtfelde umherstreifen, wo tagsvor viele türkische Soldaten ihren Tod durch die Geschosse der bulgarischen Artillerie gefunden haben. Die Unglücklichen hoffen, bei den Toten noch Lebensmittel vorzufinden, um ihren wütenden Hunger stillen zu können.

Von den Rüstungen in Rußland, die erkennen lassen, daß man im Zarenreiche doch weitere kriegerische Verwicklungen befürchtet, wird berichtet:

Halle (Saale), 16. November. Der Saale-Zeitung zufolge, erhielten die in der Mitteldeutschen Brauntohlenindustrie beschäftigten russischen Arbeiter, soweit sie in einem Militärverhältnis stehen, den Befehl, schnellstens in die Heimat zurückzukehren.

Wraza, 16. November. Hier eingetroffenen Privatmeldungen zufolge, wurden im Dongebiet von Kistow große Truppenmassen mobilisiert und an die sächsische Grenze dirigiert. Aus Warschau eintreffende Reisende erzählen, daß der Warschauer Stadtrat wegen der Unterbringung der mobilisierten Truppen mehrere Beratungen abgehalten habe und daß mehrere Großindustrielle und bedeutende Kaufleute in Russisch-Polen amtlich verständigt worden sind, ihre verfügbaren Magazine zur Unterbringung von Reservisten bereit zu halten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Einweihung einer Talsperre. Sonnabend mittag fand in Gegenwart des Kaisers und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen die feierliche Einweihung der Talsperre Maer statt. Der Kaiser wurde vom Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Herzog von Ratibor, dem Grafen von Stosch und dem Landeshauptmann Freiherrn von Nichtein empfangen und zum Kaiserzelt geleitet. Der Herzog hielt darauf eine Begrüßungs- und Dankansprache an den Kaiser, in welcher er betonte, daß nach der Ueberschwemmung im Jahre 1897 der Kaiser es gewesen sei, der mit der Kaiserin die Stätten des Glücks helfend aufgesucht und den Schlesiern zugerufen habe: baut Talsperren und sie auf die Werke der Meister Inge hingewiesen habe. Wie oft, so führte der Herzog dann weiter aus, hat uns unser damaliger Oberpräsident, der Fürst von Hapsfeld, wenn wir ihm für die Inangriffnahme des Baues der Talsperre danken wollten, gesagt: Nicht mir gebührt der Dank, sondern Sr. Majestät dem Kaiser, der zuerst diesen Gedanken erfaßte, ich war nur der Vollstrecker seines Willens. Sodann hielt Graf Stosch einen längeren Vortrag über die Durchführung der Hochwasserschutzgesetzgebung für Schlesien. Hierauf fiel die Hülle des Denksteins, worauf der Herzog von Ratibor ein dreifaches Hurra auf den Kaiser ausbrachte, in das die Anwesenden begeistert

einstimmten, die dann unter Begleitung der Hirschberger Jägerkapelle die Nationalhymne sangen. Der Kaiser besichtigte dann eingehend den Denkstein und nahm die Vorstellung des Professors von Gosen, des Baurats Brachmann und ferner der Mitglieder des Kreis Ausschusses entgegen.

— Indiskrete Veröffentlichung eines Kaisertelegammes. Vor einigen Tagen wurde aus Athen gemeldet, daß Kaiser Wilhelm an die Kronprinzessin von Griechenland, seine Schwester, ein Telegramm gerichtet habe, worin er sie zur Einnahme von Saloniki beglückwünschte. Bei den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Person des Kaisers und der Person der Kaiserin mußte eine solche öffentliche Stellungnahme des Kaisers zugunsten Griechenlands auffallen. Selbstverständlich war das Telegramm des Monarchen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, und es hat in deutschen Kreisen peinlich berührt, daß von griechischer Seite in diesem Falle nicht dasjenige Maß von Diskretion beobachtet worden ist, auf das der ganz private Akt des Kaisers, dem keinerlei Bedeutung als politische Kundgebung zukam, Anspruch machen konnte. Welche Abklärung man in Athen mit der Veröffentlichung des Kaisertelegammes verfolgte, ist unschwer einzusehen. Das entschuldigend jedoch nicht die begangene Indiskretion, die in Berlin die peinlichste Ueberraschung hervorgerufen hat.

— Konservativer Parteitag. Der weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei hielt am Sonntag mittag im Abgeordnetenhaus zu Berlin unter dem Vorsitz des Ministers des Rgl. Hauses a. D. von Wedel-Piesdorf eine aus allen Teilen des Reichs und aus allen preussischen Provinzen sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten von Normann der Wirkliche Geheimrat Excellenz Dr. Mehnert-Dresden in den geschäftsführenden Fünfer-Ausschuß gewählt und beschloß, Ende Februar oder Anfang März 1913 in Berlin einen Parteitag abzuhalten. Abgeordneter v. d. Osten sprach über die Stellung der konservativen Partei zu den Lohnarbeiterfragen, insbesondere auch zur Frage einer Organisation der Landarbeiter, Pfarrer Werner-Frankfurt a. M. über die Frage: „Wie sieht die konservative Partei zu den modernen auf die Mitarbeit der Frau gerichteten Bestrebungen?“ An die Vorträge schloß sich eine eingehende Besprechung. Am Schluß der Verhandlungen vereinigten sich die Anwesenden zu einem gemeinsamen Wahl.

— Die Landtagswahlen in Württemberg. Bei den Landtagswahlen wurden im ersten Wahlgange von 69 Bezirken 45 Mandate entschieden, davon entfallen auf das Zentrum 19, Bund der Landwirte und Konservative 10, Sozialdemokraten 7, Volkspartei 6, Nationalliberale 3 Mandate. 24 Nachwahlen sind erforderlich.

Oesterreich-Ungarn.

— Studentenkrawalle. Der Konflikt zwischen der deutsch-nationalen und der serbischen Studentenschaft an der Wiener Universität, der seit einigen Tagen zu wiederholten lärmenden Demonstrationen führte, hat einen großen Umfang angenommen. Sonnabend vormittag besetzten die nationalen Studenten in großen Massen die Universität, um den Katholiken den Eintritt zu verwehren. Es kam hierbei zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Studenten.

Rußland.

— Das russische Flottenprogramm. Das Marineministerium brachte in der Reichsduma einen Gesetzentwurf ein zur Ausführung des Flottenprogramms für 1913, der im ganzen 58 862 974 Rubel vorsieht.

England.

— Eine Interpellation über den „Zeppelin“ in England. Das Geisterschiff, das, wie berichtet, in der Nacht des 14. Oktober über Sheerness hinweggeflogen sein soll, wird Gegenstand einer Interpellation im Unterhause sein. Das tapfere Mitglied Johnson Hicks wird die Regierung fragen, ob sie Kenntnis von dem nächtlichen Besuche des fremden Luftschiffes hätte, und warum England keine fremden Luftschiffe hat, die solche Besuche der „Zeppelins“ erwidern können. Daß es ein „Zeppelin“ war, ist nach den Zeitungen eine ausgemachte Sache. Ein Marineoffizier in Sheerness teilt den Zeitungsreportern mit, daß das Summen des Luftschiffes zuerst in Eastchurch vernommen wurde, wo das königliche Flugkorps eine Station hat. Die Offiziere sahen weit entfernt am Horizont ein dunkles Ding, das sich schnell näherte. Erst glaubte man, es sei ein

britisches Luftschiff, das seinen Weg verloren habe und zu landen wünschte, es würden deshalb bunte Lichter und Raketen entzündet, um ihm den Weg nach dem Flugfelde von Eastchurch zu weisen, aber das Luftschiff nahm keine Notiz von diesen gastfreundlichen Beweisen, sondern verschwand in der Ferne. Die Offiziere in Eastchurch stellten sofort eine Umfrage bei allen englischen Flugstationen an und kamen, wie der „Daily Mirror“ berichtet, zu der Ueberzeugung, daß es nur ein deutsches Luftschiff gewesen sein kann. Der Gewährung eines deutschen Luftschiffes ohne vorherige Ankündigung einer feindlichen Handlung gleich erachtet werden müsse. Indessen wird zugestanden, daß das fremde Luftschiff keine Spionagetour mit sich führte und also wohl nicht die Absicht hatte, zu spionieren.

China.

Zur mongolischen Angelegenheit. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking vom 13. November: Der frühere Ministerpräsident Lu Chengxiang, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist, wurde von neuem zum Minister des Aeußeren ernannt. Er war früher Gesandter in Petersburg und genießt das Vertrauen der Ausländer, besonders der Russen. Die Ernennung ist wohl überlegt. Denn die Regierung beabsichtigt, der Einladung Rußlands zu einer Besprechung der mongolischen Angelegenheit Folge zu leisten. Sie hofft, an Stelle der russisch-mongolischen Konvention einen neuen russisch-chinesischen Vertrag setzen zu können. Das Volk empfindet im ganzen China ist entschieden antirussisch. Telegramme, welche den Krieg gegen den Futuchtu verlangen, kommen in Menge aus allen Provinzen an, obwohl der Kriegsminister, als er der Debatte über die Mongolei in der Nationalversammlung beizuhöhen, klar auseinandersetzte, daß es unmöglich sei, die Mongolen, denen Rußland den Rücken stärke, zu schlagen. Die patriotische Erregung beschränkt sich in der Hauptsache auf die jüngere Generation der Chinesen. Juanschi Kai behält jedoch die Herrschaft über die Lage sicher in der Hand.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenrod, 18. November. Der Kreis, der nach dem Versicherungsgesetze für Angestellte vom 20. Dezember 1911 versicherten Personen hat sich naturgemäß ganz scharf nicht abgrenzen lassen. Dies war umföweniger möglich, als es namentlich viele weibliche Angestellte gleich kommt, noch sich als solche einer gewerblichen Arbeiterin darstellt. In solchen Fällen wird es meist der Entscheidung der zuständigen Behörden bedürfen, ob Versicherungspflicht anzunehmen ist oder nicht. Den Ausschlag gibt natürlich die wirkliche Betätigung der Angestellten. So unterliegen Kontoristinnen und Ausgeberinnen, die gerade hier in verhältnismäßig großer Zahl vertreten sind, dem Versicherungszwang, sofern ihre Tätigkeit, wenn auch nur teilweise, in kaufmännischen Diensten besteht — im Gegensatz zu lediglich mechanischen oder gewerblichen Arbeiten. Verkäuferinnen in offenen Ladengeschäften sind, weil zur Leistung kaufmännischer Dienste im Handelsgewerbe angestellt, und nach Nr. 59 des Handelsgesetzbuches als Handlungsgehilfen anzusehen, allgemein versicherungspflichtig.

Dresden, 16. November. Heute nacht hat in seiner Wohnung am Kronprinzenplatz der Postsekretär Robert Paul Rämmler, vermutlich in einem Anfall geistiger Unmündigkeit, seine 36 Jahre alte Ehefrau, seinen 11 Jahre alten Sohn, seine 9jährige Tochter und darauf sich selbst erschossen. Rämmler hat sich nach Angabe der Postbehörde dienstliche Verfehlungen nicht zu Schulden kommen lassen.

Leipzig, 16. November. Heute mittag geriet der Schneberggasse Wilhelm Rabed mit dem Dienstmädchen Frieda Sarkoff, wahrscheinlich wegen Eifersucht, in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlaufe er auf das Mädchen mehrere Revolverkugeln abfeuerte, durch die dieses schwer verletzt wurde. Als Rabed verhaftet werden sollte, schoß er auf sich selbst und verletzte sich ebenfalls schwer. Beide Verwundete wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Leipzig, 16. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen in der zweiten Abteilung wurden die Kandidaten des Bürgerwahlkomitees mit großer Mehrheit gewählt.

Leipzig, 15. November. Nicht weniger als 398 goldene Herren- und Damenringe, 70 goldene und silberne Uhren, sowie 8 Armbänder haben Eindrehler erbeutet, die in der Nacht zum Donnerstag einen Goldwaren- und Uhrenladen in der Kurprinzstraße einem Besuch nach Ausrichtung der starken Gittertür abgestattet haben. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt über 5000 M. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Leipzig, 17. November. Die hiesigen Bäckermeister haben in lebhafte Rattegesunden Bezirksversammlungen beschlossen, die Preise für die Weihnachtsbäckereien zu erhöhen. Das Backgeld wurde festgesetzt für Stollen und Auktuchen per Pfund auf 5 Pfg., mit Einmachen auf 6 Pfg., für trockene Kuchen auf 15 und für nassen Kuchen auf 20 Pfg. Trogleihen wird mit 25 Pfg. berechnet. Bleche und Deckel sollen nur gegen Einsatz verliehen werden.

Meißen, 16. November. Als die elektrische Leitung des Ortes Jessen an die Ueberlandzentrale angeschlossen werden sollte, waren fünf Mann in dem Transformatorhaus anwesend. Nach der Einschaltung schoß plötzlich eine mächtige Feuergerade empor, sodaß das Haus alsbald in Flammen stand. Nur mit großer Mühe gelang es, die in dem brennenden Raume eingeschlossenen Leute zu retten.

Annaberg, 16. November. Die Stadtverordnetenwahlen an einem Sonntag stattfinden zu lassen, bezweckt ein den städtischen Kollegien hier zugegangener Antrag. — Die Schaffung einer großen Kläranlage für die dem Sehmafluß von Granzahl bis Annaberg-Schönfeld zugehenden Abwässer wird hier geplant.

Lauter, 16. November. Erschossen aufgefunden wurde gestern nachm. in der Abt. 65 des hiesigen Staatsforstreviers der aus Joachimsthal i. B. gebürtige 19

Jahre alte Fabrikarbeiter Benzell Hippmann. Er hat sich mit einem Leuchtpistole erschossen. Als Ursache des Selbstmordes wird schwere Krankheit angenommen. Bei dem Toten fand man noch einen geladenen Revolver.

Oberpennantiel, 16. Nov. Herr Lehrer Mehhorn aus Schönheide wurde gestern durch den Lotallchulinspektor Herrn Pfarrer Bäum in sein hiesiges Amt als Kirchschullehrer eingewiesen.

Klingenberg, 16. November. Unter schwerem Verdacht wurde in Klingenberg ein am Bau der Talperre beschäftigter Arbeiter verhaftet. Der Mann soll vor etwa drei Wochen in Krummenhain im Rheinland einen Arbeitskollegen erschossen haben. Seit dieser Zeit lebte er ständig unter falschem Namen. Vor Gericht gab er zu, daß der betreffende Arbeitskollege das Opfer einer Spielerei geworden sei.

Treuen 16. November. Zwischen Treuen und Eich wurde heute vormittag ein etwa 50 jähriger Mann vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt.

Robemisch, 17. November. Die Entstehungsurache des Feuers im Sächsischen Messingwerk hier ist nunmehr, wie jetzt festgestellt auf vorzügliche Brandstiftung zurückzuführen, und zwar ist das Feuer von dem dort beschäftigt gewesenen 15jährigen Dienstmädchen Paula Berger, Tochter des Feuermanns B. in Falkenstein, böswillig angelegt worden in der Absicht, aus dem Dienst zu kommen. Die jugendliche Brandstifterin hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt, worauf sie verhaftet und dem Auerbacher Amtsgerichtsfängnis zugeführt wurde. — Der durch das Feuer entstandene Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 50 bis 60000 Mark beziffert.

Wie stellt sich die Sozialdemokratie zu einem deutschen Kriege?

In geschwollenen Worten kündete der Vorwärts die Verammlungen an, in denen am gestrigen Sonntag die Berliner Arbeiterkassen unter Teilnahme der Genossen Jaurès, Paris, MacDonald, London und Renner „Friedensstundgebungen“ veranstalten sollten. Erfreulicherweise lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplatz und aus den Amtszimmern der Diplomaten jetzt etwas freundlicher und lassen die Hoffnung erheben, daß weitere unabsehbare kriegerische Verwicklungen augenblicklich doch noch vermieden werden können. Immerhin sind diese Tage nach wie vor ernst genug, um unbedünnt um Parteiprogramm und persönliche Neigung die Sammlung aller Kräfte des deutschen Volkes zu scharfer Wacht und starker Abwehr gegen mögliche feindselige Anschläge zur dringenden Notwendigkeit zu machen. Wie aber stellt sich die Sozialdemokratie in derartig kritischer Zeit? Sie veranstaltet „Friedensstundgebungen“! Was diese „Friedensstundgebungen“ besagen wollen und bezwecken sollen, das zeigt mit unermesslicher Klarheit ein Bericht, den wir in der sozialdemokratischen Magdeburger Volksstimme vom 8. November finden. In Magdeburg hatten die Sozialdemokraten ebenfalls solch eine „Friedensstundgebung“ veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit hat nach der Volksstimme, Nr. 262 der Hauptredner, der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Otto Landsberg, offen ausgesprochen:

Wir sind noch nicht stark genug einen Krieg zu verhindern. Und wenn es zum Kriege kommt, dann können wir keine Konterordre ausgeben. Aber etwas anderes können wir tun: den Krieg unpopulär machen. Ein unpopulärer Krieg läßt sich nicht siegreich durchführen.

Das sagt ein Reichstagsabgeordneter zu sagen! Mit anderen Worten: „verhindern können wir Sozialdemokraten einen deutschen Krieg nicht, aber wir wollen wenigstens dafür sorgen, daß er verloren geht! Und diese bodenlose Niedertrachtigkeit, die Niederlage des eigenen Volkes planmäßig vorzubereiten, macht der Vernunftsmonarchist“, der von weiten Kreisen des Bürgertums als „gemäßiger“ Sozialdemokrat geschätzte Reichstagsabgeordnete zu seinem und seiner Partei Programm! Was hinter dieser Niederlage stehen soll, das hat ja Bebel deutlich genug gesagt damals in Amsterdam auf dem internationalen Kongreß 1904, als er ein deutsches Sedan für kein großes Unglück bezeichnete. Denn danach würde nach französischem Muster Kommune und Republik kommen. Das ist das wahre Gesicht der „deutschen“ Sozialdemokratie, ihre Hoffnung: mag auch das deutsche Volk im Kriege zu Boden geschlagen, das deutsche Land zerstört und verhöhnt werden, wenn nur die sozialdemokratischen Wortführer das Ruder der Regierung in die Hand bekommen! An dieser landesverräterischen Gesinnung ändern auch alle ängstlichen Beteuerungen der kleinen Geister in der Sozialdemokratie nicht das geringste, die versichern, die „deutsche“ Sozialdemokratie werde im Kriegsfall niemals dem eigenen Lande in den Rücken fallen. Man sollte erwarten von der Regierung, daß sie jetzt in zwölfter Stunde die Gemeingefährlichkeit dieses Treibens erkennt und jeden weiteren Versuch, den Hochverrat zum Programm der Waffen zu machen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes entgegentritt.

Fifi als Ehehelfer.

Humoreske von Walter Dornmann

(Nachdruck verboten.)

Es war ein allerliebster Hundchen, der kleine Fifi. Alle, die ihn kannten, mochten ihn sehr gut leiden; er konnte aber auch zu drollig sein. Wenn er mit seinen klugen, glänzenden Augen so verständig umherguckte, den Kopf mit den feinkraut aufstehenden Ohren ein wenig schief gehalten, sah er recht witzig aus. Oder wenn er unter wütendem Gekläff seines dünnen Stimmchens Attentate auf die Hosenbeine der männlichen und die Kleiderkapseln der weiblichen Besucher bezog. Familienmitglieder verübte, mußte selbst der lauerstößigste Griesgram lachen, so gelungen wirkte der kleine Bursche, der kaum 15 Zentimeter hoch war, sich anzustellen.

Wie er zu dem Namen kam? Je nun, gar so selten ist der Name „Fifi“ wohl nicht; er hatte ihn von dem dreijährigen Karlchen der Nachbarsfrau. Dieses Karlchen sagte jedem, der das kleine Wunder anschaute, mit alflugem Gesicht: „Is Fifi“. So gewöhnte man sich daran, den bisher Namenlosen „Fifi“ zu heißen. Es war so gekommen.

Als Karlchen eines Tages mit dem Hundchen spielte, kam Trudel, des Nachbarn 15jährige Tochter, mit einer

Freundin dazu. Fifi hob sein schwarzes Köpfchen und blinzelte — er hatte kurz vorher an Trudels Photographiealbum geknabbert — ihr schlaue entgegen.

„Sieh nur, wie der Schlingel so pfliffig dreinblickt“, sagte sie. „Na warte!“

Er aber entzog sich dem ihm zugebachten Klapje durch einen schnellen Sprung zur offenen Tür hinaus.

„Is Fifi“, jubelte Karlchen und trottete schnell hinterdrein. „Bon da an war „is Fifi“ seine ständige Bezeichnung fürs Hundchen.“

Von diesem pfliffigen Fifi will ich ein hübsches Geschichtchen erzählen. Eine recht schnurrige Geschichte, wie meine Frau sagt.

Ja, eine Frau habe ich, ein hübschbüchliches, herzliches Weibchen. Und verliebt bin ich in sie noch, wie in den ersten Tagen unserer Ehe, trotzdem wir schon drei Jahre verheiratet sind.

Wie ich sie kennen lernte? Das ist schnell erzählt. Im Mai war's. An einem wunderschönen Tag im Bonnemont. Ich sah auf einer Bank an der städtischen Promenade und ließ meinen Blick auf die Wellen des Stadtbades ruhen.

Mich rührte nicht die schöne Umgebung. An einem Bleistift kauend, starrte ich bald auf ein weißes Stück Papier in meiner Linken, bald geistesabwesend in die leuchtenden Wasser. Ich schlechter Mensch dachtete, dachtete Larif.

In meinem Gedächtnis stehen sie eingegraben die Verse, die mich mein Genies erfinden ließ. In habe ich sie bisher losgelassen; doch jetzt will ich sie abwälzen von meiner schuldbeladenen Seele.

Am Baume knospen die Triebe, Geweckt von der Sonne Licht; Mich dürstet, mich dürstet nach Liebe. Doch ach, ich finde sie nicht.

So weit war ich, da fühlte ich etwas an meiner Rocktasche zucken. Ein Taschendieb! Schnell griff ich zu. Da entwandte sich ein schwarzes lebendes Etwas meiner Hand, und ich sah ein kleines Hundchen schnell den Weg entlang springen, im Munde ein graues Stück Papier und ... Entsetzt sprang ich auf. Meine Hand griff in die nun leere Tasche. Das Stück tiefsteine Sardellenleberwurst, das ich für 30 Reichspfennige gekauft, war fort.

„Aber Fifi! Was hast du denn da wieder gemacht!“ hörte ich eine glöckliche Mädchenstimme, und schon stand mit züchtigen, verhärmten Wangen ein halbes Jungfräulein vor mir.

In der mir entgegengetretenen, weichen Hand sah ich meine Sardellenleberwurst, die das Hundchen vergebens springend zu erreichen sich bemühte.

Einen heroischen Entschluß fassend — mir trieb die Verlegenheit brennende Rote ins Gesicht — ergriff ich das vom Würststiel herabbaumende Endchen und schleuberte mein Abendbrot (man schrieb an jenem Tage lust den 28.) dem vierbeinigen Episoden zu, der ohne Bögen seine scharfen, spizen Bähnen in die schmackhafte Masse schlug.

Seine lunge, schöne Herrin mußte lachen. Doch so leicht warnte sie sich wieder erst zu mir.

„Verzeihen Sie, mein Herr! Dem kleinen Übeltäter soll keine Strafe noch werden. Den Schaden, den Sie erlitten, werde ich Ihnen selbstredend ersetzen und ...“

„Aber ich bitte Sie, mein Fräulein“, unterbrach ich sie schnell, „das hat ja gar nichts zu bedeuten.“ Frech log ich, ohne ein erneutes Erörtern meines inzwischen wieder normalgefarbten Gesichtes verhindern zu können. „Ich hatte das Stückchen dort“ — ich wies auf die Sardellenleberwurst, von der her mich im selben Augenblicke Fifi triumphierend anschaute — „mitgebracht, um den Karpen eine kleine Mahlzeit zu spendieren. Ob nun dieses Bandtier, das den Vorzug besitzt, eine solche liebreizende Herrin zu besitzen, im Umfusse schwächt, statt der breitmäuligen Karpen, das spielt doch schließlich keine Rolle.“ — Jedoch wenn Sie mir unbedingt ein Äquivalent bieten wollen“, fuhr ich fort, „so gestatten Sie mir, Ihnen meine Begleitung anzubieten, um weitere Diebes- oder Nachgelüste des übrigens wirklich niedlichen Rangen zu verhüten. Darf ich?“

Die Herrin Fifi's nickte, und gemeinsam wandelten wir drei voran. Nachdem ich mich daran gewöhnt, beim Niederlegen meiner Füße jedesmal erst nach Fifi zu sehen, schaltete sich unsere Promenade ganz angenehm.

Wie es dann weiter kam? Mehrere Rendezvous — ein Besuch bei ihren Eltern in Fraak und Klack — Verlobung — Trauung — Hochzeit.

Wenn habe ich denn herziges Weibchen zu danken? Dem pfliffigen, Sardellenleberwurst stehlenden Fifi.

Jetzt ist er lange tot. Er hätte sich überlassen, sagt meine Frau. Seine Photographie hängt über meinem Schreibtisch. Von ihr aus schaut er mich gerade so schlaue an, wie er es zu seinen Lebzeiten getan. Als und zu scheint es mir sogar, während ich schreibe, verständnisvoll auszublinkeln. Aber das muß doch wohl eine Täuschung sein.

Die schnurrige Geschichte von ihm erzähle ich ein andermal.

Teuer erkauf!

Roman von Hans Blegmiller.
(36. Fortsetzung.)

„Ich weiß, daß ich schuld bin, und darum ist es auch an mir, zu büßen“, sagte Marthchen einfach und mit steigender Fassung. „Ich will fort!“

„Ja natürlich!“ brauste die Mutter auf. „Das Unheil angerichtet, uns vorm ganzen Dorfe blamiert, und nachher sich dünne gemacht! Und die Schande läßt du uns da!“

„Schande? Aber Mutter!“ wachte Marthchen vorwurfsvoll einzuwenden.

„Na für dich gibt's überhaupt keine Schande mehr! Für ein Mädchen, das so was fertig gebracht hat, nicht! ... Fort willst du? Wo denn hin? ... Auf den Einsall bist du doch nicht erst gestern und heute gekommen?“

„Doch, Mutter!“

„Doch!“, äffte die Wütende nach.

„Ich kann diese Art des Zusammenlebens nicht mehr ertragen!“

„Wir auch nicht!“

„Nun ja, Mutter, da ist es doch am einfachsten, ich gehe. Es spricht ja so niemand mehr mit mir. Ich bin euch nur im Wege!“

Jetzt merkte Mutter Bedemann, daß es der Tochter mit dem Fortgehen doch ernster zu sein schien, und wurde unsicherer.

„Fort! das ist leicht gesagt! Wo willst du denn hin?“

„Na ...
„Da ...
„Aber ...
„So ...
„Da ...
„immer ...
„ich ...
„Sie ...
„kommen ...
„sehen ...
„Du ...
„genug ...
„Rein, ...
„Sache ...
„joch ...
„so ...
„dumme ...
„Vor ...
„at ...
„du ...
„sich ...
„Ich ...
„Kon ...
„Mar ...
„und ...
„Ra ...
„was ...
„Wald ...
„ist ...
„Mar ...
„Mar ...
„hoch, ...
„Bon ...
„Mar ...
„mit ...
„Mutter ...
„„Geh ...
„m ...
„zu ...
„Händ ...
„zu ...
„her ...
„gek ...
„Vor ...
„haben ...
„aber ...
„fein ...
„Run ...
„word ...
„wer ...
„Da ...
„Lies ...
„Mar ...
„Ain ...
„gef ...
„tam ...
„das ...
„unter ...
„geh ...
„„Kom ...
„der ...
„Gast ...
„Auf ...
„Mar ...
„Bist ...
„die ...
„Klein ...
„ein ...
„Wach ...
„Tone ...
„Lies ...
„Mar ...
„Augen ...
„flid ...
„hand ...
„Mutter ...
„har ...
„der ...
„Hand ...
„sind ...
„un ...
„sch ...
„Wut ...
„daß ...
„Vies ...
„Nur ...
„die ...
„Aber ...
„wie ...
„ge ...
„kom ...
„frag ...
„in ...
„frage ...
„ich ...
„da ...
„auf ...
„das ...
„In ...
„voll ...
„vor ...
„inner ...
„junge ...
„Wut ...
„Gest ...
„„So ...
„es ...
„wird ...
„im ...
„was ...
„da ...
„Mit ...
„stet ...
„Judung ...
„„Die ...
„fö ...
„sch ...
„blatt ...
„zu ...
„hast ...
„du ...
„über ...
„„Ja ...
„ha ...
„„An ...
„wer ...
„„War ...
„„Bar ...
„ein ...
„paar ...
„Be ...
„dem ...
„Ernst ...
„Das ...
„wa ...
„Bed ...
„mann ...
„waff ...
„net ...
„St ...
„Blatt ...
„mit ...
„de ...
„„So ...
„durch ...
„die ...
„er ...
„wieder ...
„eine ...
„hast ...
„du ...
„denn ...“

Verluste hatten. Von dem Täter fehlt jede Spur, obgleich eine verdächtige Person festgenommen wurde. Kurz nach der Explosion fand man in einem türkischen Koffer eine 3000 Meter lange Zündschnur, sowie Dynamit. Die Erregung in der Stadt war furchtbar. Es gelang nur mit großer Mühe die Bevölkerung zu beruhigen.

Sofia, 18. November. Die voraussichtlich wichtigsten Bedingungen des Waffenstillstandes, nicht des Friedens, sollen Gebietsabtretungen an dem Argeneßfluß und 600 Millionen Francs Kriegsschadigung sein.

Bukarest, 18. November. Ein Telegramm aus Monastir berichtet, daß die Griechen in dem Passe von Kireder, 20 km von Monastir entfernt, von den Türken geschlagen worden sind. Die Griechen haben 16 Geschütze und 5 Maschinen-Gewehre verloren nebst einer großen Menge Munition. Die griechische Armee wurde von den Türken verfolgt und hatte auf dem Rückzuge noch große Verluste, deren Zahl noch nicht bekannt ist.

Konstantinopel, 18. November. Der vorgestern 3 Uhr nachmittag begonnene Kampf bei

Tschataldscha, der besonders bei Derkos und Bojuf-Tschekmadtscha tobte, ist mit dem Siege der Türken vorläufig beendet. Die Türken warfen, unterstützt durch das Feuer der Flotte und der Forts, den bulgarischen linken Flügel bei Derkos unter großen Verlusten zurück. Die Türken sollen neun Kanonen erbeutet haben. An einer anderen Stelle sollen die Bulgaren, die bei eintretender Dunkelheit in die Forts eindringen wollten, von den Türken gleichfalls geschlagen worden sein. 8 bulgarische Bataillone seien gefangen genommen. Die Verluste der Bulgaren waren bereits am nachmittag sehr groß. Der Erfolg hat die moralische Haltung der Türken gehoben. Die Kanonade der Flotte, sowohl am Karygara wie am Schwarzen Meer war so stark, daß in einem Umkreis von sechs Stunden alle Häuser zitterten. Der Südwind trug den Kanonendonner bis Konstantinopel, wo ungeheure Aufregung herrschte.

Konstantinopel, 18. November. Die hiesigen Abendblätter wissen von einem großen Siege der Türken zu berichten, welcher angeblich das Ergebnis einer großen Schlacht bei Tschataldscha gewesen sei. Es wird gemeldet, daß der linke Flügel der Bulgaren völlig vernichtet wurde und der rechte sich in einer sehr schwierigen Lage befindet. Die Türken marschieren auf Muradli. Eine bulgarische Division soll von den Türken eingeschlossen worden sein. 8000 Bulgaren wurden gefangen, 3000 der letzteren, einschließlich der Kavallerie-Regimenter wurden nach Konstantinopel transportiert. Die bulgarische Kanonen wurden erbeutet. (Man wird gut tun, eine Bestätigung dieser Meldung abzuwarten. D. Red.)

Konstantinopel, 18. November. Seit gestern klüffern sich die maßgebenden gutinformierten Kreise zu, daß Adrianopel gefallen sei.

Sparta, 18. November. Seit gestern morgen ist bei Hademli ein lebhafter Kampf im Gange. Die Bulgaren sind gegen die Hügel von Tschataldscha vorgerückt und unternahmen einen großen Angriff auf die türkische Position. Das türkische 4. Armeekorps leistete heldenmütigen Widerstand und versuchte den bulgarischen rechten Flügel im Südwesten von Tschataldscha zurückzuschlagen. Es hält zur Stunde noch die Höhe.

Kursbericht vom 16. November 1912 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906 87.00		4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28 97.40		Dresdner Bank 162.75		Canada-Pacific-Akt. 267.40	
3 Reichsanleihe	78.—	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906 99.60	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15 97.70	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9 97.25	Sächsische Bank 162.25	Industrie-Aktien	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönheerr) 282.60		
4 " "	88.50	Ausländische Fonds.		4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8 97.30	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges. 176.28	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G. 317.78			
3 Preussische Consols	100.50	4 Oesterreichische Goldrente	—	4 Chemnitz Aktienspinnerei 100.—	Wanderer-Werke 415.28	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei 178.—			
4 " "	78.—	4 Ungarische Goldrente	89.50	4 Sächsische Maschinenfabrik	Chemnitz Akt.-Spinnerei 80.—	Weisenthaler Aktienspinnerei			
3 " "	88.50	4 Ungarische Kronenrente	84.30	4 Neue Boden-A.-G.-Ubl. 85.25	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.) 80.—	Vogtl. Maschinenfabrik 617.25			
4 " "	100.50	4 Chinesen von 1896	99.5	Bank-Aktien		Harpener Bergbau 187.—			
3 Sächs. Rente	79.—	4 Japaner von 1905	87.00	Mitteldutsche Privatbank 122.10	Schuckert Elektrizitäts-Werke 180.—	Plauener Tüll- und Gard.-A 79.75			
3/4 Sächs. Staatsanleihe	94.90	4 Rumänen von 1905	88.25	Berliner Handelsgesellschaft 165.50	Grosse Leipziger Strassenbahn 206.60	Phönix 293.—			
Kommunal-Anleihen.		6 Buenos Aires Stadtanleihe	102.60	Darmstädter Bank 120.—	Leipziger Baumwollspinnerei 222.—	Hamburg-Amerika Paketfahrt 156.25			
3 1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1889	—	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	88.20	Deutsche Bank 250.75	Hansadampfschiffahrts-Ges. 297.25	Plauener Spitzen 104.50			
3 1/2 " " " 1902	88.—	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Chemnitz Bankv.-Akt. 106.75	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt. 196.76	Vogtländische Tüllfabrik 141.—			
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	99.30	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—		Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig) 104.90	Reichsbank			
4 Chemnitz Stadtanl. von 1908	99.40				Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann) 145.—	Diskont für Wechsel 6 1/2 %			
					Dresdner Gasmotoren (Hille) 161.—	Zinsfuß für Lombard 7 1/2 %			

Neuerbautes, einstöckiges **Wohn-Haus** mit zwei Maschinen-Räumen unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter „Wohnhaus“ an die Exped. d. Bl. einzureichen.

Seit Jahren litt ich an qualender **Schlaflosigkeit**, meine Nerven u. mein Körper waren total herunter. Auf ärztl. Rat trank ich **Altweinstöcker Mark-Sprudel** (Jod-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle). Schon nach wenig Flaschen kam der heisersehnte Schlaf wieder. Ich trinke **Mark-Sprudel** seit 4 Monaten und fühle mich so gesund, frisch u. froh wie nie zuvor. Dr. H. Lohmann, Medizinal-Prod.

Nur 15 Pfennig in Briefmarken kostet Dr. Stelzner's Lehrbuch der interessanten und leicht erlernbaren verbesserten **Weltsprache Esperanto** beim Esperanto-Verband, Leipzig, Regelstr. 2.

Junge fette Gänse (bratfertig und geteilt), täglich frischen Spinat empfiehlt **Alte Günzel**.

Alle **Drucksachen** für **Geschäfts-, Bureau- u. Privat-Bedarf** in Schwarz- und Buntdruck liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn** Eibenstock.

Schönes Logis in der Nähe des oberen Bahnhofes wird per 1. Januar vermietet. Näheres **Schneebergerstr. 20.**

1/4-Handmaschine mit 1/4 und 1/2 Bohraparat, fast noch neu, wird verkauft **Schneebergerstr. 20.**

Plüsch der beste Sofabezug ist und bleibt in bunt und glattfarbig, mod. Muster, direkt u. billigst zu beziehen vom Versand-Paul Thun **CHEMNITZ** Haus Chemnitzstr. 2 Muster frei gegen freie Rücksendg.

Verschiedene **Plakate** als: **Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hund etc. Wohnung zu vermieten. Stickerausgabe. Abfertigung. Für Männer. Für Frauen. Läre zu! Zutritt verboten! Contor. Brotpreisplakate** sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn**.

„Frohe, heilige Weihnachtszeit, Frühlingszeit im Reich der Gnade“

So klingt es nun bald wieder überall von Alten und Jungen, die sich des Kindes freuen, das in Bethlehem's Krippe lag. Und was wir singen, soll selige Wahrheit werden; wer in dem eingeborenen Sohn, uns als Quelle des Lebens und der Freude geschenkt, mit anbetender Dankbarkeit die Liebe des Vaters verstehen lernt, dem ist zu Mut, als wollte es mitten im Winter Frühling werden.

Von diesem Frühlingsnahen heiliger Liebe möchte auch unsere Gemeinde der Kranken, Kleinen und Heimatlosen an Weihnachten wieder etwas spüren. Voll fröhlicher Zuversicht wenden wir uns darum an alte und neue Freunde von Bethel, Sarepta und Nazareth und bitten im Namen unserer mehr als 3500 Pflegebefohlenen aller Art herzlich, uns auch in diesem Jahre wieder unsere Tische decken und in dunkle Herzen Sonnenschein bringen zu helfen. Wir sind dankbar, ob man nun für uns näht, frickt, sammelt, einkauft, oder uns statt dessen das Geld schickt, um das Nötige besorgen zu können. Jede Gabe, ob klein oder groß, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe, und Spielsachen aller Art, nehmen wir mit herzlichster Dankbarkeit entgegen. Je früher, desto lieber!

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1912.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Ernst Heymann, Forststraße.

Schlachtfest Dienstag. Von vormittags 9 Uhr **Welkeis**, nachmittags **frische Würst** mit **Braut**. **Frischer Spinat** ist eingetroffen. Ferner teile ich hierdurch der geehrten Einwohnerschaft mit, daß ich als Mitglied dem hiesigen **Rabatt-Sparverein** beigetreten bin. Ersuche hiermit um Rückerstattung gegen 5% Vergütung der noch im Besitz habenden **Rabattmarken**. Hochachtungsvoll **D. D.**

Rheinperle und **Solo** Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste **Butter**. Makulatur empfiehlt **E. Hannebohn**.

Los der 163. Königl. Sächs. Landes-Lotterie Ziehung der 1. Klasse vom 4.-5. Dezember 1912 hält empfohlen **Gustav Emil Tittel**.

Vordruckfarben Neuheit: **Weisse Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haltend. **Langbein & Lange, Plauen**, Älteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

Ein noch gut **Grammophon** erhaltenes mit 26 Platten, 140 Mk. wert, wird verkauft mit 40 Mk. Zu erfragen in d. Exped. dieses Bl. **25-30 Erdarbeiter** sowie **Bruchsteinmauerer** werden für ausdauernde Winterarbeit bei hohem Lohn sofort gesucht. Zu melden bei **Schachtstr. A. Wappeler, Talperre Cuba b. Chemnitz**.

Verkaufe sofort **2 neue Schiffchenmaschinen** billigst (event. verpackt). Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Einige Schlafstellen sind zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Flechten nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinwunden, offene Füße. Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene **Rino-Salbe** Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen **Rino** und Firma **Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden**. Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz. Zu haben in allen Apotheken.

Zur Unterhaltung und Heiterkeit tragen unbedingt bei **300 Scherzfragen** 64 Seiten. Preis nur 30 Pfg. Eine ausgezeichnete Sammlung von neuen dezenten Scherzfragen, welche geeignet sind, in allen Gesellschaften, am Stammtisch, in Freundes- und Familien-Kreisen und bei Kindern Frohsinn u. gute Laune zu erwecken. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie von **G. Danner, Hiltshausen i. Th.**

Mein **Maschinenhaus** am Windischweg gelegen, beabsichtige ich zu verkaufen oder auch zu verpachten, eventl. Erb- u. Obergeschoß getrennt. Größe je 17x8,5 m. **Paul Reichsner**.

Russisch Brot feinstes Tegebäck & Pfd. 120 Pfg. Bruch 110 Pfg. **R. Selbmann, Langestr. 1.**